

Brauer-Beitrag.

Offizielles Organ aller organisirten Brauereiarbeiter.

Sämmtliche Belege sind zu adressiren an G. Bauer; — alle Geldsendungen sind zu richten an G. Ragerl; — Versammlungsberichte und alles die Zeitung Betreffende sind zu richten an F. Krieg, sämmtlich in Hannover, Burgstraße 9, 1. Etage.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1187. Redaktion: F. Krieg, Hannover. Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 M., für das Ausland 2 Mark pro Quartal. Inserate kostet die sechsgepaltene Zeile 20 Pfg.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Christenburgerstraße 26. — Vorsitzender der Rechtschutz-Kommission: Seb. Paul, Frankfurt a. M., Gainerweg Nr. 9, 1. Etage. — Vorsitzender der Preis-Kommission: K. Schäfer, Linden-Hannover, Markthausstraße 1, 2. Etage.

Nr. 49.

Hannover, den 2. Dezember 1898.

8. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Agitationstour des Kollegen Bauer ist fortlaufend wie folgt:

Donnerstag, den 1. Dezember,	Pforzheim.
Freitag, " 2. "	Karlsruhe.
Sonnabend, " 3. "	Speyer.
Sonntag, " 4. "	Nachm. Schwetzingen.
" " 4. "	Abends Heidelberg.
Montag, " 5. "	Mannheim.
Dienstag, " 6. "	Ludwigshafen.
Mittwoch, " 7. "	Oggersheim.
Donnerstag, " 8. "	Frankenthal.
Freitag, " 9. "	Frankfurt.
Sonnabend, " 10. "	Wichaffenburg.
Sonntag, " 11. "	Mittags Darmstadt.
" " 11. "	Abends Pfungstadt. *)
Montag, " 12. "	Hannau.
Dienstag, " 13. "	Gießen.

Folgende Thematika können zu den Versammlungen gewählt werden:

- 1) Zweck und Nutzen der Organisation.
- 2) Die letzten Kämpfe und was lehren uns dieselben.
- 3) Arbeiter-Organisationen und Unternehmer-Verbände.
- 4) Welches sind unsere Gegner und wie bekämpfen sie uns?

Änderungen können noch stattfinden und wird ersucht, bezügliche Wünsche alsbald an den Hauptvorstand gelangen zu lassen.

Vorstehende Zahlstellen werden dringend ersucht, soweit dies noch nicht geschehen ist, dem Hauptvorstand die Lokale bekannt zu geben, woselbst die Versammlungen abgehalten werden sollen.

Der Hauptvorstand.

J. A.: G. Bauer.

*) Den örtlichen Verhältnissen entsprechend haben die Pfungstädter Kollegen mit den Darmstädter getauscht und finden die Versammlungen Mittags in Darmstadt und Abends in Pfungstadt statt.

Anonymes Schmarogerthum.

Bekannt sind die Vorgänge bei der letzten Lohnbewegung in Erfurt, bekannt ist, wie unsere dortigen Mitglieder in der ruhigsten und besonnensten Weise eine äußerst geringe Forderung stellten, deren Gewährung ebenso zum Nutzen der Arbeiter, wie zum Nutzen der Arbeitgeber wäre, und die ebenso im Interesse der Ordnung wie der „guten Sitten“ läge; bekannt ist, daß die Brauerei Büchner mit ihrem Millionärebesitzer und ihrem Herrn Braumeister Staroste, dem Beschützer und Züchter von Bundesgefellern, allein übrig geblieben ist, welche aller besseren Einsicht bar, der geringen und gerechtesten Forderung wegen in skandalösester Weise den Kampf heraufbeschworen. Bekannt ist, wie die Büchner'schen Bundesgefellern sich zu dem schmutzigsten Judasdienste in einer Angelegenheit hergaben, wie es schmutziger kaum jemals wieder gethan werden könnte und schmutziger auch noch nicht gethan worden ist. Bekannt ist, wie diese Bundesgefellern, in Person Merkel, sich ihres traurigsten und widerlichsten Judasdienstes noch obendrein rühmten: das Ganze ist und bleibt ein Schandfleck für die Brauereiarbeiter und für das Brauerunternehmertum, und wenn spätere Nachkommen in den Annalen der Brauereiarbeiterbewegung auf diese Vorgänge stoßen, dann werden sie sich mit Ekel und Abscheu derartiger Vorgänge erinnern; ausgeschlossen solche charakterlose Wichte, deren es vielleicht später auch noch geben wird, wie sie heute noch die mit mehr als genug solcherart Gelichter gesegnete Menschheit beglücken.

Wie ist es denn nur möglich, daß es Menschen geben kann, die so tief gesunken sind, daß sie den schmachvollsten Verrath an ihren eigenen Kollegen begehen bei Forderungen, bei welchen ein gemeinsames Handeln im gemeinsamen Interesse lag und ebensowenig Gefahr bringen konnten, als sie außer allen Zweifel zum gemeinsamen Besten dienten und völlig einwandfrei und berechtigt waren; wie ist es denn nur möglich, daß es Menschen giebt, bei denen die Distanz zwischen Ehre und Gesinnungslumperei so verwischt ist, daß sie die größte Schurkerei als Gelderdienlichkeit preisen? Des Räthfels Lösung ist nicht schwer, wenn man sieht, wie der Streichbruch, das Streichbrecher-

thum und alles das, dessen sich ein ehrlicher Mensch schämt, planmäßig in der „Bundeszeitung“ gelehrt und gepflegt wird; wenn man sieht, wie das anonyme Gesindel der traurigsten Sorte von überall seine Brutstätte in der „Bundeszeitung“ aufgeschlagen hat, dessen einziger Zweck es ist, die Köpfe der Kollegen zu verwirren, den Haß unter den Kollegen zu entfachen, wo er noch nicht vorhanden, und zu schüren, damit sie ungeführt und um so leichter geprellt, betrogen und ausgebeutet werden können.

Außer dem „Typograph“, dem Organ der „Güterbergblinder“, welcher den Buchdruckerverband und seine Bestrebungen zur Besserung der Lage seiner Mitglieder auf „gütlichem“ Wege in einer ebenso schamlosen Weise bekämpft und begeistert, als die „Bundeszeitung“ uns und unsere Bestrebungen, und dessen Geisteszerraffung sich auch nur in der Lehre des Streichbruchs und Verrätherei kund thut, gleichwie die der „Bundeszeitung“, giebt es kein einziges gewerkschaftliches Organ, weder die der Hirsch-Dunderschen noch der christlich-katholischen oder christlich-evangelischen Gewerksvereine, welche auf einer auch nur annähernd moralisch tiefen Stufe stehen, als die „Bundeszeitung deutscher Brauereigezellen“. Die Organe vorgenannter Vereine haben sich in mehr oder minder scharfer Form entweder in Versammlungsberichten oder Artikeln gegen das geplante Zuchtgesetz und die Beschränkung des Koalitionsrechts ausgesprochen, — die „Bundeszeitung“ allein vertritt hierin den Standpunkt der Unternehmer, d. h. der brutalsten und rückständigsten Unternehmer: Herr Köpcke z. B. stellt sich in dieser Frage auf den Standpunkt der Arbeiter. Die vorgenannten Vereine erklären in ihren Protestversammlungen den für e h r l o s, der sich an einem beschlossenen Streik nicht theilhaftigt: die „Bundeszeitung“ predigt offen den Streichbruch und verherrlicht ihn unter allen Umständen. Die vorgenannten Vereine sehen es als ihr gutes Recht an, über Lohnforderungen zu diskutieren und solche zu stellen; wenn es auch selten geschieht, sie sind entschlossen, sich ihre Rechte, die ihnen genommen werden sollen, auch durch Streik zu verteidigen (siehe Piesberg): der „Bundeszeitung“ sind Lohnforderungen ein Greuel, das stört die „Harmonie“, d. h. die Freundschaft der Arbeitgeber für Horn und Konsorten; jeder Streik ist ein Verbrechen, das durch Lieferung von Streichbrechern von Seiten ihrer Kumpane gesühnt werden muß; jede Abweisung einer Bitte um Besserung irgend welcher Zustände mit der Gundepeitsche verflucht sie als unabänderlich und selbstverständlich, wenn sie dieses überhaupt erwähnt. Wenn nun das Organ einer Gewerkschaft permanent und mit der größten Vorliebe in dem tiefsten moralischen Schlamm herumwaltet, und den Kollegen im Bund auch von ihren Führern ein besseres Beispiel nicht gegeben wird, dann darf man sich nicht wundern, wenn Alles, was in den Bereich der „Bundeszeitung“ und ihrer Helfershelfer geräth, der kollegialen und moralischen Verkommenheit verfällt und schließlich auch die besten Elemente unter ihnen auf die Dauer davon nicht verschont bleiben, und dann „zufrieden“ in diesem Schlamm bleiben, weil sie nicht heraus können.

Es sei nur daran erinnert, mit wie wenig Gewissensstrepeln der Bundeskönig und sein Stab den Versuch der Leipziger Kollegen, von Vereinswegen eine minimale Lohnforderung zu stellen, bekämpft und abgelehnt haben, — weil sich diese Herren Gnast und Gnade der Unternehmer nicht verschmerzen wollen: und kein Entrüstungsruf aus den Reihen dieser Verrathenen wird laut über die Unterdrückung und den Verrath, den man im Namen und im „Interesse des Bundes“ an ihnen verübt hat. Es sei nur an den in Erfurt angehäufsten Schmutz erinnert, der mit widerlicher Behaglichkeit und mit Worten der Anerkennung in der „Bundeszeitung“ breitgetreten wird; keiner von den Bundesgefellern, die wir bislang noch weit höher geschätzt haben, als die tonangebende Klique und die Kreaturen, welche in der „Bundeszeitung“ ihr Wesen treiben, hat auch nur ein Wort des Tadels, geschweige denn der gerechten Entrüstung über die faulen Kumpane in Erfurt von sich hören lassen, oder, wie es überreichlich angebracht wäre, ist mit einem reinigenden Donnerwetter in diese stinkige Atmosphäre hineingefahren! — Nichts von alledem. Man erinnere sich nur daran, wie der „Regenerator“ des Bundes, der patentehrenwerthe Herr Hipp, mit den Kollegen vom Bunde schon verfahren ist, und doch ist er immer

noch für würdig befunden worden, als festeste Stütze des „Bundes“ diesem seine „sauberen“ Dienste zu leisten. Man erinnere sich nur daran, daß Herr Horn die Kollegen vom Bunde in aller Welt als Streichbrecher empfohlen hat, und immer noch ist er der Mann an der Spitze. Doch das liegt im System, jedes Ehrgefühl, jedes kollegiale und solidarische Gefühl wird durch die systematische Empfehlung des Streichbruchs erstickt, und wenn das noch nicht zieht, so helfen die bösen Beispiele der Streichbrecherlieferung nach. Wer immer mit dem Sumpfe in engster Berührung steht und darin herumwaltet, fühlt sich mit der Zeit am molligsten darin, für ideale und kollegiale Gefühle hat er jede Empfindung verloren.

Selbstverständlich muß jeder auch noch so verwerfliche Standpunkt im wirtschaftlichen und sonstigen Leben seine Ursachen haben und motivirt werden, ohne dem ist es nichts, bezw. gehts auf die Dauer nicht. Nun, die Ursachen zu dem Judasdienste der „Bundeszeitung“ sind uns ja hinlänglich bekannt: Der Profit des Herrn Horn und der persönliche Nutzen seiner Helfershelfer basiren auf dem Bestehen der von ihnen lediglich in Rücksicht auf ihre Interessen geleiteten „Bundeszeitung“ und des Bundes. Steigen und Fallen der Mitglieder des Bundes laufen analog mit dem Steigen und Fallen der persönlichen Gunst der Arbeitgeber für Horn und Konsorten, somit mit deren persönlichem Nutzen. Mit dem Wachsen des Bundes wachsen aber nicht nur Profit und Nutzen der benannten Herren, sondern auch zu gleicher Zeit und in noch größerem Maße die Uneinigkeit, die Zerplitterung, die Machtlosigkeit der Kollegen. Ohne auf weitere Beispiele einzugehen, zeigt uns das Beispiel von Leipzig, wie man die berechtigten Wünsche der Kollegen unterdrückt, weil, wenn diesen stattgegeben würde, die persönlichen Interessen der Horn und König darunter leiden würden. Diesen muß immer zuerst Rechnung getragen werden, und müssen deshalb die Interessen der Kollegen immer und stets zurückstehen.

Für dieses Treiben muß man auch seine „Begründung“ haben und diese holt man sich, wo man sie findet. Hand in Hand mit der Verhöhnung der Kollegen geht die Verleumdung Derjenigen, die sich nicht von Horn und König als Mittel zu ihren persönlichen Zwecken gebrauchen lassen. Daneben wird mit einem Raffinement, wie es nur dieser lichtschene Sippe eigen ist, das Verdummungsgewerk in den eigenen Reihen betrieben. Alles Mögliche wird aufgestellt, um den Kollegen das traurig Wahre ihrer Lage unzulässig und ja keinen Wunsch nach Besserung aufkommen zu lassen, und dazu tritt das anonyme Schmarogerthum in Thätigkeit, das anonym oder unter falschem Namen „Stimmung“ und den Bundeskollegen ein X für ein U macht.

Herr Horn hat in dieser Beziehung nachweislich schon Großartiges geleistet, die ehrlichen Elemente im Bunde haben dies selbst schon manchmal sehr unangenehm empfunden. Doch soll uns das weniger kümmern, so lange er seine Opfer damit allein bearbeitet und so lange er Dumme genug findet, bei denen er sich sein Treiben erlauben darf. Diese sind oft genug aufmerksam gemacht worden, daß sie nur Opfer des Bauernfanges sind, wer nicht hören will, wird es schließlich doch mit der Zeit sehr unangenehm fühlen. Auch damit können wir sehr zufrieden sein, daß unter dem Schutze der Anonymität das Lügen- und Verleumdungshandwerk so schöne Muthen treibt. Solche handgreifliche Lügen- und Verleumdungsmache, wie sie z. B. jetzt „Cornelius“ (?) u. f. w. in der „Bundeszeitung“ wieder kolportiren und die wirklich eine sehr große Beschränktheit von dem, der sie verfaßt, als auch von dem, der sie glauben soll, voraussetzt, ist ganz darnach angefaßt, alle Kollegen, die etwas auf ihre Umgebung halten, vom Bunde abzustößen, und nicht umsonst lichten sich ihre Reihen von Seiten der Verrathenen. Doch wenn in einer solchen verlogenen Weise unter falschem Namen zu einer uns näher angehenden Frage Stellung genommen wird, wie es jetzt geschehen ist, und zu der zu schweigen sie die eigene Scham zwingen sollte, wenn sie noch ein Fünftchen davon befehlen, dann ist es ein Gebot der Pflicht, den Schwindel aufzudecken und das lichtschene Gesindel an den Pranger zu stellen.

In der Nummer 44 der „Bundeszeitung“ leistet sich ein G. W. Pfeifer, Brauerei Büchner in Erfurt, ein Ungeheures über den Boykott in Erfurt. Die Wuth,

die aus allen Zeilen hervorleuchtet, gab Veranlassung zu der Vermutung, daß Herr Braumeister Staroste hinter diesem „Pfeifer“ steckt, und würden wir es ja begreiflich finden, daß er dem Kerger über die Wirkung des Baylotts Ausdruck giebt. Aber die Unterschrift heißt ja Pfeifer und nicht Staroste; nach dem schienen es allerdings sicher, daß wirklich noch ein aller Schambares Individuum sozial Charakterlosigkeit besitzt, sich mit seinem Judasdienst noch in der Doffentlichkeit zu brüsten. Nach seiner Angabe stimmte die „Belohnung“ gerade, 30 Mk. (Silberlinge) sollte Jeder erhalten haben, der durch seine Beihilfe im Verrath den Arbeitern die Sonntagsruhe stahl. Daraus ließ sich auch erklären, daß einer für die 30 Silberlinge auch noch sein übriges Möglichstes gethan haben könnte, um ganz den Gipfel der Charakterlosigkeit zu erklimmen und sich der Silberlinge werth zu zeigen. Doch wie wir zu unserm größten Erstaunen erfahren müssen, existirt in der Brauerei Biskner in Erfurt überhaupt kein Pfeifer!!

Nun, wie erklären Sie diesen fatalen „Zusatz“, Herr Horn? Wo steckt das anonyme Lumpenthum, das sein trauriges Produkt unter falschem Namen den Armen, die nicht alle werden, präsentiert, das alles Mögliche, nur nichts, was nach Wahrheit, Vernunft und Verständnis aussieht, in Ihrem Mätzchen für Erezivität, Streifbrach und Verrätherie ablagert? Ah! der Schund, der zur Verblümmung, zur Verhehlung der Kollegen, zu unserer Verleumdung zu Tage gefördert wird, wird auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege von dem lichtscheuen Gesindel, das sich ob seiner erfolgreichen „Arbeit“ und des schönen, sich daraus ergebenden Profits ins Fäustchen lacht, in die „Bundeszeitung deutscher Brauergesellen“ hineinpraktiziert.

Dürfen wir wohl um Antwort bitten, Herr Horn?!

Betrachtungen.

Nach den Geschäftsberichten von 4 Aktien-Brauereien in Mannheim für die Jahre 1896 und 1897 kann man berechnen, wie sich Betriebsleitungen und Aktionäre im Schweife ihres Angesichts abquälten mußten, um ein „paar Groschen“ zu verdienen, während die Arbeiter mit ihren „Niesenlöhnen“ immer noch nicht „zufrieden“ waren und Ersteren noch mehr von ihrem „färglichen“ Lohn abzwacken wollten. Es hatten zu verzeichnen:

Jahr	Umsatz	Produktionskosten	Ueberschuß	Ueberschuß pro Mann	Ueberschuß pro Mann pro Woche	Ueberschuß pro Mann pro Tag	Ueberschuß pro Mann pro Stunde	Ueberschuß pro Mann pro Minute
1897	110256	44256	66000	110256	33077	4725	196	32
1896	110256	44256	66000	110256	33077	4725	196	32
1895	110256	44256	66000	110256	33077	4725	196	32
1894	110256	44256	66000	110256	33077	4725	196	32

*) Auf Stammaktien. *) Auf Prioritätsaktien. *) Im Jahre 1896 betrug der Reservefonds 748 700 Mk. *) Der Ausschuß der Biskner Brauerei von 1896 gerechnet. *) Ohne die Tischbaum-Brauerei.

Mälzerei dabei ist. In Mannheim haben die 4 Aktien-Brauereien im Jahre 1897 313503 Hektoliter Ausstoß gehabt und nur 297 Arbeiter mit Mälzereiarbeitern. Ziehen wir noch 26 Mälzer ab, so bleiben 271 Arbeiter, oder $\frac{1}{4}$ Arbeiter pro Tausend Hektoliter Ausstoß. Da muß man schon annehmen, daß die Arbeiter über alle Maßen angestrengt wurden und vielleicht noch „etwas“ mehr, als die Herren Kouponabschneider und sonstige Herren an der Dividenden- und Tantiementkrippe. Natürlich hatten die Arbeiter auch entsprechend ihren Leistungen und im Gegensatz zu den „kleinen“ Gewinnen der Brauereien sehr „hohe“ Löhne, und ist es wahrhaftig rührend anzuschauen, wie „fürsorglich“ die Arbeiter bedacht wurden. Im Grunde ihres Herzens sind die Herren Arbeitgeber, und zumal die Mannheimer, wie Figura gezeigt hat, sehr „humane“ Leute, das muß ihnen der Reid lassen, und ist es einfach unerhört, daß die Arbeiter die überschwängliche Herzengüte der Arbeitgeber, die die große Gnade besitzen, sie zu beschäftigen, sich von ihnen Hunderttausende erarbeiten zu lassen und ihnen gar dafür noch pro Woche so „viel“ Lohn zu zahlen, nicht zu würdigen wissen. Und wenn die Mannheimer Brauereibesitzer in diesem Sommer einer stattlichen Zahl von Arbeitern „Ferien“ gaben oder diese sich „Ferien“ nehmen ließen, so war dies auch ein Akt, ihrem „grohmütigen, liebevoll überschwänglichen Herzen“ entsprungen. Denn wo sollten die Arbeiter auch mit dem „vielen“ Gelde hin, das sie allwöchentlich verdienen? Mit Gewalt wurde ihnen die unsaßbare „Großmuth“ aufgebrängt, damit sie sich einmal ordentlich erholen und von ihrem „ersparten“ Gelde, von dem sie vor lauter Fülle gar nicht wissen, was es eigentlich überall steckt, wenigstens etwas verzehren können; daß sie dann wenigstens wie Johann der muntere Seifensieder ruhig schlafen können und keine Raubüberfälle zu befürchten haben, — derweil die Herren Besitzer allein die unendliche Last und Bürde zu dem ihrigen, das sie allein schon zu erdrücken droht, auf sich nahmen, welche die Weiterführung des Betriebes erheischte; — und das Alles aus väterlicher Liebe und Barmherzigkeit, ohn' alles Verdienst und Würdigkeit der Arbeiter. Schauen wir einmal zu, wie die Arbeiter besoldet wurden und was für „enormes“ Geld sie aus den Betrieben für ihre Arbeit herauschleppten.

In den 4 Betrieben waren nach der uns übersandten Statistik beschäftigt:

Anzahl der Arbeiter	Jahres-einkommen des Einzelnen		Gesamt-einkommen im Jahre	
	Mk.	Pfg.	Mk.	Pfg.
Zu 25	26	1800	33 800	
24	99	1248	123 532	
23	91	1196	108 836	
22	75	1144	85 800	
21	3	1092	3 276	
20	1	1040	1 040	
19	2	988	1 976	

Durchschnittslohn eines Arbeiters pro Woche 23,20 Mk. pro Jahr 1206 $\frac{1}{2}$ Mk.

Hierzu kommen noch die Ausgaben für Ueberstunden, du jour zc. Nach der Statistik wird für 20 Arbeiter die Arbeit an Sonntagen mit 50 Pfg. pro Stunde bezahlt. Jeden Sonntag 2 Stunden pro Mann macht wöchentlich 20 Mk., oder im Jahre 1040 Mk. Außerdem werden Werktags-Ueberstunden für 186 Mann mit pro Stunde 40 Pfg. bezahlt. Rechnen wir pro Woche und Mann 2 Ueberstunden, so beträgt die Mehrausgabe an Lohn pro Woche 148,80 Mk. oder pro Jahr 7737,60 Mk. Ferner halten an Sonntagen im Ganzen 8 Mann die du jour für eine Vergütung von 3 Mk., macht pro Woche 24 Mk. oder im Jahre 1248 Mk. Hiernach beträgt die ganze Lohnausgabe pro Jahr 368 305 Mk. 60 Pf. Hiervon ab kommt aber noch der Lohnausfall der Mälzer für die Zeit, in der die Mälzerei nicht im Gange ist. Wenn wir annehmen, daß von den 26 Mälzern die Hälfte ausgestellt wird, und als Zeit der Ausstellung 3 Monate rechnen, so ergibt sich, da deren Lohn auf durchschnittlich 24 Mk. pro Woche berechnet ist, eine Minderausgabe an Lohn von 4056 Mk., mithin im Ganzen 364 249 Mk. 60 Pf.

Vergleichen wir mit den Löhnen der Arbeiter den Bruttogewinn der 4 Betriebe, so beträgt letzterer 4 mal so viel, also auf 1 Mk. Lohn kommen 4 Mk. Gewinn. Ziehen wir die ungeheuren Abschreibungen von 344 102 Mk. vom Bruttogewinn, welche wohl kaum zu den bestimmten Zwecken verwendet werden, ab, so verbleibt ein Reingewinn von 1110 256 Mk., welche Summe, da ebenfögl die Löhne für die Arbeiter, wie auch die enormen Gehälter der Personen der Betriebsleitungen nicht hierin einbegriffen sind, ausschließlich der Mehrwerth der Arbeit ist. Also fast 3 mal so viel, als die Arbeiter für ihre Arbeit erhalten, verbleibt den Betrieben zur beliebigen Verfügung.

Noch weit krasser kommt das „harmonische“ Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit zum Ausdruck, wenn man die Bezahlung der geleisteten Arbeit in Summa in Vergleich zu der von den Betrieben erhaltenen Summe zieht. Die Arbeiter werden durchschnittlich mit 1206 Mk. 33 Pfg. entlohnt. Jeder einzelne Arbeiter erarbeitet aber neben seinem Lohn jährlich einen Reingewinn von 3738 Mk. 23 $\frac{1}{2}$ Pfg., welchen die Betriebe für sich behalten.

Wenn wir noch weiter gehen und die Zuwendungen zum Reservefonds in Summa von 63 156 Mk. vom

Reingewinn abziehen, so verbleiben 1 047 100 Mk. nur für Tantieme und Dividende. Hierzu erarbeitet jeder einzelne Arbeiter die hübsche Summe von 35 25 Mk. 59 Pfg.

Der Arbeiter erhält von dem Ertrag seiner Arbeit jährlich 1206 Mk. 33 Pfg. Die Dividenden- und Tantiemenempfänger behalten davon 35 25 Mk. 59 Pfg. Man sieht, die Herren verstehen, außerordentlich vortheilhaft für sich zu „theilen.“

Haben die Arbeiter dieses Bild vor Augen, dann muß ihnen doch wohl der Gedanke ein klein wenig aufblühen, daß sie die schändlich Betrogenen und Ausgebeuteten sind, daß sie doch wohl ein klein wenig mehr von dem durch sie erzeugten Reichthum beanspruchen können, daß der Schwindel von der „Harmonie“ und der „Freundschaft“ der Arbeitgeber lediglich Schwindel ist und daß sie verlangen können und fordern müssen, was man ihnen vorenthält: eine Entlohnung nach Gebühr. Was geschieht dann mit dem Arbeiter, wenn er, so lange er kann, sich für den Unternehmer abschindet und ihm jedes Jahr Tausende von Mark in seine Tasche hineinarbeitet, wenn er dann arbeitslos, oder krank, oder arbeitsunfähig wird? Kann er von seinem „ersparten“ Gelde leben, oder bekommt er von den Zehntausenden, welche er für den Unternehmer geschaffen hat, so viel ab, daß er leben kann? Man rufe sich nur in Erinnerung, wie gefühllos „unbrauchbar“ geworden, ausgenutzte Arbeiter ausrangirt, im Falle des Zuspruchs von der Schwelle gewiesen und munter durch „frische Kräfte“ ersetzt werden. Man sehe sich nur Arbeitslosigkeit und Hunger im Volke und das frühzeitige Arbeitsunfähigwerden, vor Allem der Brauereiarbeiter, an, während die Tausende in den „Feuers- und Diebesföhren“ ruhen und von den ausgebeuteten Arbeitern immer Neues hinzugeschanzt wird. Die glücklichen Besitzer oder Besiznehmer dieser Schätze leben sorgenlos dahin und beschützen ihr „Eigenthum“ — das man richtiger Diebstahl an der ehrlichen Arbeit nennen kann — vor unlaunter Händen und rufen nach Zuchthaus für Den, der sie etwa ein wenig an diesem Raube hindern wollte.

Die Mannheimer Lohnbewegung hat nicht nur den Mannheimer Kollegen, sondern allen Brauereiarbeitern die scheußlichste Frage der „Harmonie“ in hellster Beleuchtung gezeigt und sie werden hoffentlich ein gut Stück mehr von dem „Harmonie“wahn befreit sein.

Die Forderungen, welche in Mannheim aufgestellt waren, belaufen sich auf höchstens durchschnittlich 3 Mk. pro Mann und Woche. Das würde eine Mehrausgabe an Arbeitslöhnen von 46 332 Mk. pro Jahr ausmachen. Danach ständen den Arbeitslöhnen von 404 612 Mk. immer noch ein Reingewinn von 1 063 924 Mk., also mehr als das Anderthalbfache gegenüber, und die Summe für Tantieme und Dividende von 606 757 Mk. ist ebenfalls noch mehr als einhalbmals so hoch als die Löhne für die ganzen Arbeiter, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die Tischbaum-Brauerei, die größte am Platze, mit dem weitaus höchsten Reine Gewinn, die Tantiemen gar nicht angeben hat. Zwischen der Summe für Dividende, Tantieme und Zugang zum Reservefonds (723 913 Mk.) und dem Reingewinn (1 110 256 Mk.) flattern aber noch 386 343 Mk. in der Luft herum, die selbstverständlich fürsorglich in den einzelnen Fonds untergebracht werden, sonst würden die Dividenden auch gar zu unverkämmt hoch ausfallen.

Nun haben aber die Mannheimer Kollegen in ihren ersten Forderungen noch nicht einmal den erhöhten Lohnsatz, sondern die Einhaltung des längst vereinbarten Lohnsatzes verlangt, was also das Lohnkonto um ein kaum merkliches erhöht hätte. Und doch zeterten die Herren von Unverschämtheit, Frivolität, Uebermuth der Arbeiter u. s. w., — dieselben, die mit den aus den Arbeitern herausgepreßten Hunderttausenden nur so herumwerfen und nicht wissen, wie sie die Beute unauffällig verbergen können.

Wenn man angesichts des Zuchthausgesetzes Betrachtungen darüber anstellen und der Sache auf den Grund gehen möchte, wo die „Anreizer“ zum Streit zu suchen sind, dann müßte man wohl oder übel diese Sorte Ausbeuter als solche bezeichnen, welche die geringsten Wünsche der Arbeiter prozig ignoriren und sie zum Streit treiben; lieb Vaterland könnte sich dann beeilen, neue Zuchthäuser zu bauen. Für die Brauereiarbeiter aber erwächst die Pflicht, den Stier bei den Hörnern zu packen und einig und geschlossen die Ausbeutung zu bekämpfen; durch Bitten erhalten sie nichts. Und wenn die Mannheimer Kollegen in Zukunft vollständig einig und geschlossen vorgehen, wird man ihnen ihr Recht nicht verweigern können. K.

Korrespondenzen.

Dortmund. In der am Sonntag, den 13. November, stattgefundenen Monatsversammlung ließen sich 10 Kollegen aufnehmen und 4 umschreiben. Das darauffolgende Eingehen der Frageformulare war schnell erledigt und konnte zur Wahl eines Delegirten zur Kreisversammlung nach Oberfeld geschritten werden. Hier wurde Kollege Heinz vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Im Beschiedenen hatten wir uns vor Allem wieder mit der hiesigen Selbsthilfs-Brauerei zu beschäftigen. Die in voriger Versammlung gewählte Kommission wurde vorföhlig, aber leider abgewiesen. Auf einen vom Gewerkschaftsrath eingesandten Brief erfolgte keine Antwort; jedoch wurden drei Verbandskollegen obiger Brauerei auf das Comptoir gerufen und ihnen versprochen, daß sie gutes Bier bekommen und auch die Wohn- und Schlafräume in Ordnung gemacht werden sollen. Auch sollen die Mälzer die gänzlich Sonntagsruhe haben, die Mälzer aber wie bisher weiter arbeiten. Der Vorstand ist jedoch trotz des gegebenen Versprechens noch nicht besser. Da doch auch die Mälzer die gesetzliche Sonntagsruhe haben sollen und noch verschiedene andere Mißstände zu beseitigen sind, so wurde beschlossen, eine günstige Zeit abzumarten und dann energichere Schritte zu thun. Auch könnte ein Brief

sehr hübsche Summen, die da aus den Arbeitern herausgeschlagen wurden, und kann man diese Löhne eigentlich so „färglich“ nicht mehr nennen. Wären die Herren Aktionäre und Personen der Betriebsleitung sich auch ein bißchen sehr angestrengt haben, um diesen Gewinn zu erzielen, so scheint es doch, daß die Arbeiter verdammt nicht geschont wurden; denn die Zahl Derer ist gering, welche das Produkt fertig zu stellen und unter die Kunden zu bringen hatten und haben Betriebsleiter und Aktionäre wohl kaum dabei geholfen. Wir haben in Deutschland Brauereien und Städte, wo auf Tausend Hektoliter Ausstoß 1-1 $\frac{1}{2}$ Arbeiter kommen, ohne daß eine

